

## XV.

### Das Denkmal Kaiser Wilhelms I.

Große künstlerische Unternehmungen, die nahe bevorstehen, schlagen an die Phantasie des Volkes. Viele fühlen sich zur Mitarbeit berufen. Es ist dieser Eifer natürlich und entspringt, bewußt oder unbewußt, dem Gefühl, daß Generationen und Epochen in den nachkommenden Zeiten nach dem beurtheilt werden, was sie an Bauwerken und Statuen hervorgebracht haben. Der Ruhm oder Unruhm dieser Schöpfungen, die als die freisten und natürlichsten Aeußerungen des nationalen geistigen Vermögens dastehen, fällt dann auch auf die zurück, die nichts mit ihnen zu thun haben konnten. So mag, da der neue Dom und das Denkmal Kaiser Wilhelms I. jetzt sich erheben sollen, dem Einzelnen unverwehrt sein, sich auszusprechen. Wie sollte der sich nicht gleichsam als betheiligte an diesem Denkmal betrachten, der den Kaiser gesehen und gekannt und dem seine Gestalt unauslöschlich in die Seele geprägt sein muß? Wem wäre sie das nicht? Der Verfasser dieses Aufsatzes aber fühlt sich auch deshalb berechtigt, seine Stimme zu erheben, weil er sich viele Jahre mit den Werken Schlüter's und Schinkel's beschäftigt hat und beschäftigen mußte. Auf die Gedanken dieser beiden Architekten Berlins möchte er, daß jetzt zurückgegangen werde.

Berlin hat zwei große Umgestaltungen erlebt: unter dem ersten Könige Preußens durch Schlüter, und nach den Freiheitskriegen durch Schinkel. Beidemale war der Anschein der Stadt den veränderten Verhältnissen anzupassen. Von beiden Architekten wurde Größeres geplant als zur Ausführung gekommen ist. Schlüter legte außerhalb des eigentlichen Berlins jenseits der Brücke, die er baute, eine neue königliche Residenz an. Schinkel dagegen setzte mehr sich selbst im Stillen die Aufgabe, die Stadt, die ein